

315 000 Franken für den Kampf gegen den Ärztemangel

Jungen Doktoren muss die Hausarztmedizin schmackhaft gemacht werden. Der Schaffhauser Regierungsrat will den Verein docSH, der dem Hausärztemangel entgegenwirkt, finanziell weiter unterstützen.

Elena Stojkova

Rund ein Drittel aller Hausärztinnen und Hausärzte im Kanton Schaffhausen wird in den nächsten fünf Jahren das Pensionsalter erreichen. Genügend Nachfolgen zu finden, ist schwierig. Dem Mangel versucht der Verein docSH entgegenzuwirken, der im Dezember 2018 gegründet wurde. Der Kanton hat ihn in der Pilotphase – von 2019 bis 2022 – mit insgesamt 261 000 Franken unterstützt; im ersten Jahr mit 72 000 Franken, in den Folgejahren mit je 63 000 Franken. Dies will er weiterhin

tun. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat die Weiterführung der Finanzierung für die Jahre 2023 bis 2027. Dies entspricht einem Kredit von 315 000 Franken oder 63 000 Franken pro Jahr.

Teilzeitstellen gewünscht

«Die medizinische Grundversorgung steht vor grossen Herausforderungen», schreibt die Regierung in der entsprechenden Vorlage. Einerseits würden die chronischen Erkrankungen zunehmen, weil die Bevölkerung älter werde: Somit steigt die Nachfrage nach pflegerischen und hausärztlichen Leistungen, die die Bevölkerung jederzeit und sofort erhalten möchte. Andererseits drohe ein akuter Mangel an Hausärztinnen, Spezialisten oder Pflegepersonal. Viele treten bald in den Ruhestand. «Junge Ärztinnen und Ärzte sind oftmals nicht mehr bereit, Vollzeit sowie an Wochenenden, Feiertagen und in der Nacht zu arbeiten,

was von ihren Vorgängerinnen und Vorgängern oft als selbstverständlich erachtet wurde», so der Regierungsrat. Dies erhöhe den Bedarf an Personal zusätzlich.

Auch die Löhne sind ein Grund für das Nachwuchsproblem, verdienen Hausärzte doch weniger als Spezialisten. Der Preis für die ärztlichen Leistungen liege in Schaffhausen deutlich tiefer als im Nachbarkanton Zürich. Eine Schaffhauser Ärztin erhält für dieselbe Leistung etwa 16 Prozent weniger als ein Kollege in Feuerthalen.

«Nicht zu unterschätzen»

Die Schaffhauser Gemeinden beteiligten sich in der vierjährigen Pilotphase von docSH insgesamt mit je 18 000 bis 19 000 Franken pro Jahr. Verbände und Institutionen wie die Spitäler Schaffhausen, die Kantonale Ärztesgesellschaft oder der Verein für Hausarztmedizin steuerten gesamthaft pro Jahr jeweils

zwischen 35 000 und 42 000 Franken dazu, sodass dem Verein jährlich mindestens 117 650 Franken zukamen.

Wie wirkt der Verein dem Hausärztemangel entgegen? Zum einen pflege «DocSH» den Kontakt mit Schaffhauser Arztpraxen, die bereit sind, Praxisassistentenstellen als Bestandteil der Weiterbildung zum Hausarzt anzubieten, schreibt der Regierungsrat. Es konnten je zwei sechsmonatige Praxisassistentenstellen für Hausarztmedizin und drei sechsmonatige Praxisassistentenstellen für Pädiatrie besetzt werden. Seit Anfang 2020 ist ausserdem Georgios Livas als Hausarztmentor im 20-Prozent-Pensum tätig. In dieser Funktion versucht er, Spitalärztinnen und -ärzten den Hausarztberuf schmackhaft zu machen. Weiter kann die fünfjährige Weiterbildung zur Hausarztstätigkeit seit einiger Zeit in Schaffhausen absolviert werden. Davon erhofft man sich, dass mehr Ärztinnen und Ärzte in der Region bleiben, wenn

sie für einen Teil ihrer Ausbildung nicht aus dem Kanton heraus müssen. Aktuell seien zwei Kandidatinnen bereit, die Weiterbildung an den Spitälern Schaffhausen zu durchlaufen. Dank der Vermittlung von «docSH» konnten zudem zwei Hausarztstellen besetzt werden. Dieses Resultat sei nicht zu unterschätzen, so die Regierung.

Eine weitere Aufgabe, die sich der Verein auferlegt hat, ist, an Kongressen oder Messen auf die Region aufmerksam zu machen. Da die geplanten Aktivitäten in den Pandemie Jahren nur teilweise stattfanden, konnte der Verein rund 200 000 Franken einsparen. Mit diesen Geldern sollen die Vereinsaktivitäten intensiviert werden. Geplant ist unter anderem, aktiv Kontakt zu Medizinstudierenden aus der Region aufzunehmen, zusätzliche Praxisassistentenstellen zu schaffen oder innovative Versorgungsmodelle wie den «Hausarzt auf Rädern» zu erarbeiten.